

GUTACHTEN ZUR BACHELORARBEIT

Von: **Veronika Plecítá**

Thema der Bachelorarbeit: **Der Unterricht und die Stellung des Tschechischen in Österreich**

Betreuerin der Arbeit: **Mgr. et Mgr. Iva Motlíková**

Zweitgutachter: **Mag. phil. Jürgen Ehrenmüller**

1. Beurteilungskriterien	Punkte maximal	Punkte erreicht
1. Logischer Aufbau der Arbeit Leitfragen: <i>Wie ist die Arbeit gegliedert? Ist die Gliederung aus formalen und inhaltlichen Kriterien schlüssig? Wie ist das Verhältnis zwischen theoretischem und praktischem Teil der Arbeit?</i>	10	10
2. Inhalt: Erfassung des Themas, inhaltliche Stringenz Leitfragen: <i>Wurde das gewählte Thema erschöpfend behandelt? Wie wird das gewählte Thema dargestellt? Werden die Forschungsfragen beantwortet? Wird der Inhalt der Arbeit dem Titel gerecht? Ist die Darstellung des gewählten Themas inhaltlich gelungen?</i> <u>[Bestehenskriterium: Bei kleinergleich 5 Punkten ist die Arbeit nicht positiv zu beurteilen.]</u>	20	9
3. Umgang mit der Primär- und Sekundärliteratur Leitfragen: <i>Wird einheitlich und nach allgemein gültigen Normen zitiert? Wurden die wichtigsten Werke der Fachliteratur zum gewählten Thema herangezogen und ausgewertet? Ist der Umfang der herangezogenen Fachliteratur ausreichend? Werden an allen Stellen der Arbeit die eingesehenen Werke der Primär- und Sekundärliteratur verlässlich ausgewiesen? Wird der Nachweis zur Befähigung, eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen, entsprechend der hierfür notwendigen formalen Kriterien erbracht (Auswahl der und Umgang mit den herangezogenen Quellen)? Werden direkte Zitate auch als solche ausgewiesen?</i> <u>[Bestehenskriterium: Arbeiten, in denen nachweislich Quellen nicht ausgewiesen werden (Plagiat), sind in keinem Fall positiv zu beurteilen.]</u>	20	18
4. Sprachbeherrschung und Stil der Arbeit Leitfragen: <i>Wie ist die sprachliche Qualität der Arbeit einzuschätzen? Gibt es Fehler, die das Verständnis der Arbeit wesentlich einschränken? Ist der Stil der Arbeit einer wissenschaftlichen Arbeit angemessen?</i> <u>[Bestehenskriterium: Arbeiten mit einer durchschnittlichen „Fehlerdichte“ (Grammatik, Orthografie) von größergleich 5 Fehlern pro Normseite sind nicht positiv zu beurteilen]</u>	20	17
5. Fähigkeit zur Argumentation, Darstellung der Ergebnisse Leitfragen: <i>Werden unterschiedliche Positionen zum gewählten Thema sinnvoll und hinreichend erörtert, miteinander abgewogen und verknüpft? Ist die Arbeit eher paraphrasierend oder werden auch eigenständige Leistungen erbracht? Sind die dargestellten Ergebnisse von Relevanz, weisen sie einen Neuigkeitswert (Originalität der Thesen) auf?</i>	20	15
6. Erfüllen der formalen Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit Leitfragen: <i>Entspricht die Arbeit – abgesehen von der Zitierweise – den formalen Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit (Paginierung, Gliederung, Fußnoten, Anmerkungsapparat, Umgang mit Internetquellen)</i>	10	10
insgesamt	100	79

Notenskala: 100-90 – výborně (1), 89-79 – velmi dobře (2), 78-67 – dobře (3), 66-0 – nevyhovující (4)

2. Schriftliches Gutachten (mind. 15 Zeilen)

Die Bachelorarbeit von Veronika Plecita verfolgt das Ziel, den Unterricht und die Stellung des Tschechischen in Österreich darzustellen. In der Einleitung schreibt die Autorin auf S. 3: „Viele Tschechen und Tschechinnen leben heute in Österreich oder sie pendeln dorthin. Deshalb hört man die tschechische Sprache oft in diesem Land.“ Ob das wirklich so ist, sei dahingestellt, der Gutachter bezweifelt es eher. Tschechische Grenzgänger/innen, die in Österreich arbeiten, sprechen eher nur untereinander tschechisch, und wer keine tschechischen Arbeitskolleg/innen hat, wird Tschechisch auch eher selten hören. Weiters steht in der Einleitung auf derselben Seite: „Die Stellung Tschechiens ist von der Dynastie der Habsburger bis in die Gegenwart beschrieben.“ Hier müsste geklärt werden, was unter „Tschechien“ zu verstehen ist. Den modernen tschechischen Staat, die Tschechische Republik, gibt es erst seit 1993, seine alltagssprachliche Bezeichnung „Tschechien“ hingegen schon seit dem 19. Jh., in dem sie allerdings die Länder der böhmischen Krone meinte. Die Position und Bedeutung „Tschechiens“ oder auch korrekter der Länder der böhmischen Krone innerhalb des habsburgischen Machtbereichs ist aber auch eigentlich weniger relevant für die Arbeit und wird auch nicht thematisiert, es scheint vielleicht eine lexikalische Verwechslung mit „Tschechisch“ vorzuliegen.

Im ersten Kapitel wird die Geschichte des Tschechischen auf dem Gebiet des heutigen Österreich dargestellt. Auf S. 4 schreibt die Autorin: Die böhmischen Länder wurden unter der Regentschaft König Přemysl Ottokar II., von 1251 bis 1278, verwaltet. Ottokar II. wurde durch Kaiser Rudolf von Habsburg ersetzt. Der Habsburger besiegte ihn auf dem Marchfeld.“ Hier ist nicht klar, inwiefern Rudolf denn Ottokar „ersetzt“ habe. Die Herrschaft im Königreich Böhmen hat er nicht übernommen, aber seinem Kontrahenten die Herrschaften entrissen, die auf dem Gebiet des heutigen Österreichs lagen, indem er ihn auf dem Marchfeld – und nicht dem Marschfeld – besiegt hat. Insgesamt ist die historische Darstellung nicht immer ganz korrekt und oft verkürzt, ein Beispiel mag dafür auch auf S. 6 zu sehen sein: „Am Anfang wurden die Tschechen gut akzeptiert. Die Situation veränderte sich, als die Tschechen in den typisch österreichischen Bereichen begannen erfolgreich zu sein.“ Der „Kulturkampf“, der sich an kleinsten Auslösern wie einem auf Tschechisch predigenden Priester in Linz immer wieder neu entzünden konnte, wird nicht wirklich dargestellt. Auch ist nicht klar, was unter „typisch österreichischen Bereichen“ zu verstehen ist. Auf S. 9 findet sich ein grober Fehler, sofern auch wirklich die damalige österreichische Regierung gemeint ist: „Die Minderheitsregierung in Wien bemühte sich um den Erhalt der tschechischen Schulen.“ Es handelte sich um keine Minderheitsregierung, sondern um ein diktatorisches, autoritäres Regime.

Die Autorin geht auch noch auf den Einfluss der tschechischen Sprache ein, wobei nicht ganz klar wird, ob nur der auf den Wiener Dialekt oder auf das österreichische Deutsch an sich gemeint ist. In beiden Fällen gibt es einen solchen, im Ersteren ist er ausgeprägter und auch abseits der Lexik erkennbar. „Skubanki“ ist außerhalb Wiens eher nicht gebräuchlich, ebenso wie „Brambori“ und „Klobass-e“.

Nach dem historischen Abriss folgt eine Darstellung der Entwicklung des tschechischen Schulwesens in Wien mit einem Fokus auf den Schulverein Komensky. Diese ist recht verdienstvoll und angemessen.

Das dritte Kapitel bietet einen Überblick über die Möglichkeiten, in Österreich Tschechisch zu lernen. Nicht berücksichtigt wurden allerdings die Möglichkeiten, im regulären Schulwesen Tschechisch als erste oder zweite lebende Fremdsprache zu lernen sowie auch Unterricht in Tschechisch als Muttersprache zu erhalten. Ebenso werden Impulse zur Förderung des Tschechischen in Österreich, die von der offiziellen Auslandskulturarbeit der Tschechischen Republik ausgehen, nicht erwähnt, wie

z. B. vom Tschechischen Zentrum in Wien oder vom Honorarkonsulat der Tschechischen Republik in Graz, das ebenfalls Tschechischkurse anbietet und auch Kulturveranstaltungen organisiert.

Um einen Eindruck davon zu bekommen, welche Stellung und Bedeutung das Tschechische in Österreich hat, wäre es auch gut gewesen, konkrete Zahlen oder zumindest Schätzungen präsentiert zu bekommen, in welchem Umfang denn die Möglichkeiten, Tschechisch zu lernen, angenommen werden. Solche werden abseits des Schulvereins Komenský nur für die Uni Wien für das Bachelorstudium Tschechisch sowie das Lehramtsstudium Tschechisch geliefert. Auch wird nicht darauf eingegangen, ob die Möglichkeiten, Tschechisch zu lernen, mehr oder weniger geworden sind (und sie sind es, auch im universitären Bereich).

Es ist natürlich keine leichte Aufgabe, Zahlen und Schätzungen einzuholen, aber auch keine unmögliche. Das Tschechische Zentrum in Wien und die Botschaft der Tschechischen Republik hätten hierbei aber erste Anlaufstellen sein können, ebenso wie die Honorarkonsulate in Linz, Innsbruck, Salzburg oder Graz (das sogar bereits einmal eine Bachelorarbeit unterstützt hat) und auch die österreichischen Bildungsdirektionen. Diese Bachelorarbeit gibt zwar durchaus eine verdienstvolle Übersicht, die aber dennoch nicht wirklich aussagekräftig ist. In der Zusammenfassung auf S. 41 schreibt die Autorin: „Der Unterricht der tschechischen Sprache wird von den Volkshochschulen, dem WIFI Institut und den Universitäten angeboten. Die Kurse sind sehr beliebt.“ Dies wird nicht durch Zahlen oder Einschätzungen von Wissenschaftler/innen oder Institutionen belegt. Die für die Uni Wien genannten Zahlen lassen zumindest nicht auf eine besonders hohe Beliebtheit des Tschechischstudiums schließen.

Im praktischen Teil der Arbeit hat die Autorin versucht zu erforschen, welche Motivation Österreicher/innen haben, Tschechisch zu lernen, und welche Schwierigkeiten sie beim Erlernen dieser Sprache haben. Die Forschungsmethode und das Forschungsdesign wurden leider unzureichend vorgestellt. Die Ergebnisse wurden gut aufbereitet. Die präsentierten Antworten der Befragten sind allerdings eher knapp und entsprechen eher quantitativen Umfragen mit Freitextantworten. Es ist nicht erkennbar, dass an relevanten Stellen nachgefragt wurde. Die vollständigen Interviews finden sich nicht im Anhang.

Insgesamt hat sich die Autorin ein spannendes, aber auch komplexes Thema gewählt. Ihre Bachelorarbeit enthält zwar gute Ansätze, führt diese aber nicht konsequent aus und berücksichtigt z. B. zentrale Aspekte wie Tschechisch als erste/zweite lebende Fremdsprache oder auch als Muttersprache im regulären österreichischen Schulwesen nicht. Der historische Abriss ist teilweise ungenau, hervorgehoben werden muss aber die verdienstvolle Darstellung der Entwicklung des Schulvereins Komenský.

Sprachlich ist die Arbeit auf einem guten Niveau, wenn auch die Lexik nicht immer ganz passgenau gewählt worden ist.

3. Fragestellung zur Bachelorarbeit (fakultativ):

1. Bitte ergänzen Sie Ihre Übersicht über die Möglichkeiten, Tschechisch zu lernen, um die Angebote des regulären österreichischen Schulwesens und die der tschechischen Auslandskulturarbeit (z. B. des Tschechischen Zentrums, des Honorarkonsulats in Graz).

Die Bachelorarbeit von Frau Veronika Plecítá wird hiermit mit velmi dobře (2) bewertet.

Name und Unterschrift des Gutachters:

Datum: